

Über die künstlerische Arbeit von Adele Razkövi

Text von Kathrin Kohl

Über die künstlerische Arbeit von Adele Razkövi zu schreiben, erinnert an die Aussage von Auguste Rodin: „*Malerei, Skulptur, Literatur, Musik stehen einander viel näher, als man im Allgemeinen glaubt. Sie drücken alle Gefühle der menschlichen Seele der Natur gegenüber aus.*“

Razkövi gelingt es fächerübergreifend in all Ihren Werken diesen philosophischen Ansatz sichtbar werden zu lassen. Dabei umfasst Ihr künstlerisches Schaffen unterschiedliche Medien wie Grafik, Malerei über Objektkunst, Installation und Fotografie bis hin zu experimentellen Videos. Hierbei interessiert sie sowohl der ästhetische Aspekt als auch die ökonomischen, ökologischen, politischen, gesellschaftlichen, globalen und lokalen Hintergründe.

Adele Razkövi wurde 1977 in Wien geboren und hat an der Universität für angewandte Kunst Malerei und experimentellen Animationsfilm studiert um 2008 in der Klasse von Professor Christian Ludwig Attersee mit Diplom abzuschließen. 2011 erhielt sie den Preis für den besten österreichischen Animationsfilm beim Tricky Women Festival Wien. Zudem bekam sie 2014 neben weiteren Auszeichnungen das Walter Koschatzky Kunstpreis-Stipendium für bildende Kunst verliehen.

Die ausgebildete Hutmacherin, Visagistin und leidenschaftliche Bassgitarristin fühlt sich in vielen Disziplinen wohl. Ihr Talent sowie ihre Einfühlungsgabe, verschiedene Materialien der Kunst formen und gestalten zu können, ist charakteristisch für Ihren Werdegang. In der bildenden Kunst hat Razkövi nun mehr ihr perfektes Ausdrucksmedium gefunden, das all Ihren Ansprüchen gerecht wird.

Kernpunkte in Ihren Arbeiten sind die Omnipräsenz von Bildschirmen im Alltag, sowie die manipulierenden Inhalte des Massenmediums Fernsehen.

Ein Betrachter, der lediglich kritische Ansatzpunkte in ihren Arbeiten erwartet, irrt. Der rein ästhetische und anmutende Aspekt spielt für Razkövi in ihren Darstellungen eine nicht zu vernachlässigende Rolle.

Dies beschreibt sehr anschaulich eine Serie von Mutanten, umgesetzt in vielfältigen Zeichnungen und Objekten, die erst auf den zweiten Blick die Ernährungspolitik unserer Gesellschaft verhöhnen. Eine Karotte scheint das Bewusstsein entwickelt zu haben ins Unendliche zu mutieren um eine Vielzahl an Menschen sättigen zu können. Genmanipulation versus Bioprodukt alias Naturprodukt. Eine Marketingmaschinerie, die dem aufmerksamen Konsumenten doch recht unnütz erscheinen sollte.

In ihren jüngsten Werken greift Razkövi als zentralen Ausgangspunkt immer häufiger das Massenthema auf. Der Mensch in beengenden Situationen einer Großstadt, inmitten des rasenden Straßenverkehrs samt seinen lärmenden Gefährten oder gefangen im Massentourismus am Strand. In dem Werk „*die Herde am Wasser*“ findet sich der Mensch in klaustrophobischer Enge wieder. Dargestellt ist ein Menschenauflauf an einem vermeintlichen Meereseufer, welches man *Dank* der dichtgedrängten Personengruppen lediglich noch vermuten kann. Aber nicht nur in der zweidimensionalen Ebene lässt sich das Werk erkennen, ein gleichnamiges Drahtobjekt formt den interdisziplinären Werkecharakter der Künstlerin. Denn angestrahlt durch eine Lichtquelle, wirft das Objekt einen Schatten an die Wand des Raumes, der wiederum graphisch anmutet. Der Titel der Arbeiten lässt den Verweis zur Tierwelt längst erahnen.

Betrachtet man die weiteren Werke im Atelier bleibt der Blick rasch an graphischen Studien zu „*die Herde am Wasser*“ hängen. Eben noch dicht gedrängte Menschenhorden vor Augen, erfährt man selbige Befindlichkeit augenblicklich in mitten einer Gnu-Herde wieder.

Diese Form der Übersetzung in Razkövis Werk, die Wandlung der menschlichen Darstellungen zur Gnu-Darstellung, verdeutlicht auffallend ihren metaphorischen Blick auf menschliches Verhalten in

Bezug auf Massenbewegungen. Der Mensch als Herdentier begibt sich in vorgegebene Muster ohne jene selbst zu hinterfragen.

Evident wird dieses Motiv ebenso in ihren Videos. Hier berühren die Arbeiten von Razkövi ein Feld der Malerei, Fotografie, Objektkunst die auch dann noch aufkeimt, wenn sie übersetzt in Videos erscheint. In dem vierminütigem Video „knocked over... again“ wird der urbane Alltag aus der Sicht eines Frosches demonstriert. Von seinem ursprünglichen Lebensraum ist nichts übrig geblieben. Obgleich vom natürlichen Fressfeind jede Spur fehlt, begegnet ihm sein neues Umfeld äußerst bedrohlich. Die Frösche sind möglicherweise *Wir*, vom eigenen technischen Fortschritt überrollt? Wie Razkövi treffend resümiert - „*Der Mensch ist zwar ein zivilisiertes, aber ein Tier!*“